Düsseldorfer Zeitung.

№ 199. Dienstag den 20. Juli. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Düsseldorf (Schützenfest). Berlin (der Neander'sche Krankenverein; Roggen- und Kartoffelpreise; Pferdefleisch; der rheinische Kassationshof; der Polenprozeß). Schweidnitz (die erste Civilehe). Mecklenburg-Schwerin (Hoffmann von Fallersleben). Lippe-Detmold (die Juden). Aus dem Voigtlande (Manna-Regen). Worms (Frhr. v. Gagern).
Oestreich. Triest (Annäherung Oestreichs an den Zollverein).
Frankreich. Paris (Berichte über die Vorfälle in China; der Prozeß am Pairshofe; der Heinrichstag).
Großbrittanien. London (die jüdischen Wähler; Parlamentsverhandlungen; Seeräubereien in Irland).
Portugal. Oporto (das Fraternisiren der Truppen).
Belgien. Lüttich (Pellapra).
Italien. Palermo (das französische Geschwader; Postreform). Neapel (Verhältnisse zu Rom). Rom (die Juden und die Megalanten; Reform der Polizeimiliz; Ciceroachio; Pater Mathew; O'Connell's Katafalk; Kandler). Florenz (Ruhestörungen in Siena).
Schweiz. Vom Bodensee (Ochsendein; Befestigung in Luzern; Festschießen).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 17. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Ober-Landesgerichtsrath von zur Mühlen zum Geheimen Regierungs- und vortragenden Rath im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten; und den ehemaligen Professor am Columbia College in Newyork, Dr. Tellkampf, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität in Breslau zu ernennen.

Der bisherige Advokat bei dem standesherrlichen Obergericht und den Untergerichten des Kreises Neuwied, Dr. Karl Schmitthenner, ist zum Advokaten bei dem Justiz-Senate zu Ehrenbreitstein, mit der Befugniß zur Praxis auch bei den Untergerichten in dessen Bezirk in den Kreisen Koblenz und Neuwied, ernannt worden.

Deutschland.

* Düsseldorf, vom 18. Juli. Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich, Höchstwelcher schon früher das Protectorat des hiesigen St. Sebastianus Schützenvereins anzunehmen geruhten, haben am heutigen ersten Tage des Festes, und kurz vor der am Jägerhofe abgehaltenen Parade, den Schützen ein bleibendes Andenken in einer schönen Fahne überreicht, deren Spitze künftig mit der vergoldeten Statuette des heil. Sebastianus geschmückt seyn wird.

Die weißseidene Flagge, an rother mit Sammet bezogener Stange befestigt, ist mit dem preußischen Wappen-Adler und mit Umschriften in Goldstickerei versehen. Das Motto des Wappens, „Gott mit uns" und „St. Sebastianus Schützenverein", erblickt man auf blauem Bande in weißer Seide gestickt, die Worte: Eintracht, Treue und Bürgersinn, sowie den verschlungenen Namenszug des hohen Protectors unter prinzlicher Krone aber in Goldstickerei auf den Seiten und in den vier Ecken der Flagge selbst.

Unter der Fahnenspitze befindet sich eine goldgestickte Fahnenschleife in preuß. Farben mit dem Namen des hohen Protectors und der Jahreszahl 1846. Auf der Rückseite der Schleife liest man auf blauem Grunde den Namen des Stifters — Adolph, Herzog von Cleve und Berg, und die Jahreszahl 1435. —

Se. Königl. Hoheit redeten bei Uebergabe der Fahne die versammelten Schützen ungefähr mit folgenden Worten an:

„Als der altehrwürdige St. Sebastianus Schützen-Verein mir die Freude gewährte, mir das Protectorat anzutragen, entstand in mir der Wunsch, demselben ein bleibendes Zeichen des Andenkens zu geben; obwohl es nicht gelingen wollte, Ihnen dasselbe beim Beginn Ihres schönen Festes ganz vollendet zu überreichen.

„Nehmen Sie denn dieses Banner des Friedens aus meiner Hand heute entgegen.

„Schaaren Sie sich um dasselbe in Treue für unseren hochverehrten König und Herrn, in Eintracht zu allem Guten, in ächten deutschen biedern Bürgersinn. — Halten Sie stets fest an der schönsten Tugend des Rheinländers, an Ehrfurcht vor dem Gesetze, die sich in so vielen Zeiten der Prüfungen bewährte. Dadurch hat deutscher Bürgersinn des Rheinländers sich die allgemeinste Anerkennung erworben und so möge er fortleben.

„Empfangen Sie die Fahne als bleibendes Zeichen meiner Liebe zu Ihrer Stadt und zu dem alten ehrwürdigen Schützenverein. Möge dies Banner unsern Kindern und Kindeskindern noch eine Erinnerung seyn, welche Gesinnungen uns alle verbunden haben und belebten! —

„In diesen Gefühlen und in Betracht der großen Wohlthaten, die uns unser hochherzige Landesherr noch vor Kurzem gewährte, fordere ich Sie auf, das Fest mit dem lauten Rufe zu beginnen: Es lebe der König!" —

Der Chef des Vereins, Hr. L. Cantador, entgegnete hierauf:

„Königliche Hoheit! Der St. Sebastianus Schützenverein empfängt mit innigem tiefempfundenen Dank aus Ew. Königl. Hoheit Händen diese Fahne, welche Ew. Kön. Hoheit demselben als hoher Protector verehren.

„Wenn dem ersten Blick sich zunächst nur die fürstliche Pracht des Geschenkes darbietet, so wirkt nachhaltig die ernste Bedeutung, die Wappen und Inschrift kundgibt.

„An Preußens Adler, unter dem nach hartem Leid zu glorreichen Thaten das ganze Volk unter dem Wahlspruche „Gott mit uns!" sich schaarte, an Preußens Adler, der mächtiger denn je seine Schwingen entfaltet, und an dem frommen Wahlspruche werden Düsseldorfs wehrhafte Männer, als die sich der St. Sebastianus Schützen-Verein betrachten darf, in frohen und ernsten Tagen in Treue, Einigkeit und Bürgersinn festhalten. Sie werden doppelt daran festhalten, da sie das innigste Band der Liebe zu ihrem hohen Protektor daran knüpft.

„Und wie bei dieser Fahne der Letzte des Mitlebenden seinem Enkel von dem heutigen festlichen Tage erzählen wird, so wird sie den Nachkommen das Jahr nennen, indem unter den Auspizien eines allgeliebten und allverehrten Sprößlings des Königshauses ein uraltes Volksfest wiedererstand und neuauflebte.

„Mir aber, dem Chef, erlauben Ew. Königl. Hoheit, daß ich den herzlichsten und wärmsten Dank des St. Sebastianus Schützen-Vereins ausspreche, der sich in dem lauten Rufe kundgibt, hoch unser Protektor der Prinz Friedrich von Preußen hoch!"

† Berlin, vom 16. Juli. Das neueste Heft der Berliner Jahrbücher für Erziehung und Unterricht befreundet uns mit einem Wohlthätigkeitsverein unserer Stadt, der mehr, als bis jetzt geschehen, bekannt zu werden verdient. Es ist dies der Neander'sche Krankenverein, der am 16. Januar 1828, an dem Geburtstage des Professors Dr. Neander, einer der größten Zierden unserer Hochschule, gestiftet und den Zweck hat, den armen und kranken Theologie Studirenden ihre durch Krankheit verursachten Ausgaben zu erleichtern. Demnach wird den Erkrankten die nöthige ärztliche Hülfe und Arznei gewährt und die Verpflegung derselben bis zur völligen Wiederherstellung entweder von den Vorstehern des Vereins selbst übernommen oder anderweitig besorgt. So weit der Zustand der Kasse es erlaubt, erhalten auch arme und würdige Theologen eine besondere Unterstützung für dringende Lebensbedürfnisse, um dadurch Krankheiten vorzubeugen. Der Verein nimmt sich auch derjenigen Theologie Studirenden an, welche nicht durch Armuth gedrückt sind, wenn auch nicht durch Geldunterstützungen, doch durch Pflege und Nachtwachen, sobald sie in vorkommenden Krankheiten derselben ermangeln. Zu seinem Allerhöchsten Beschützer und Wohlthäter hat er Se. Maj. den König, zu seinen wirklichen Mitgliedern zählt er den größten Theil der Theologie Studirenden hiesiger Universität und zu seinen Ehrenmitgliedern viele der Geistlichen und höheren Beamten Berlins, welche beiden Kreise durch beliebige monatliche oder jährliche Beiträge der Kasse ihr Bestehen sichern. Dem Kreise der letzteren haben sich sämmtliche an der Universität lehrende und andere im Rufe stehende Aerzte für unentgeldliche Behandlung, im Jahre 1839 sämmtliche Mineral-Brunnenbesitzer in Böhmen, und im Jahre 1841 der Reichsgraf von Hochberg auf Fürstenstein in Schlesien für Versorgung des Vereins mit den nöthigen böhmischen und schlesischen Mineralbrunnen durch freie Güte angeschlossen. Der mit Besorgung der Geschäfte beauftragte engere Verein besteht aus einem Direktor und 12 Vorstehern aus der Zahl der Studirenden unter der oberen Leitung des Obervorstehers Oberkonsistorialraths Prof. Dr. Neander, welchem der Naturforscher, der Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Lichtenstein als Mitvorsteher und Inspizient der Kassenangelegenheiten zur Seite getreten ist. Zur Unterstützung der Hauptkasse ist seit mehreren Jahren mit derselben noch eine Bilder- und Schriftenkasse verbunden worden, in welche der Ertrag für größtentheils von Neander verfaßte Werke und für lithographirte Abbildungen desselben fließt. Für diesen Sommer hat Prof. Dr. Richter das Honorar für seine Vorlesung über „evangelische Kirchenverfassung" dem Vereine zugewendet.

Auf dem heutigen Markt befand sich wieder neuer Roggen von vorzüglicher Güte in kleinen Posten zum Verkauf. Es wurde davon für den Scheffel 4 Thaler, mithin für den Wispel 96 Thaler verlangt. Weder für neuen, noch für alten Roggen, wovon sich auf einmal noch ein bedeutender Vorrath herausstellt, zeigt sich jetzt Kauflust, da Alle mit Recht ein starkes Sinken sämmtlicher Getreidepreise in Kurzem schon erwarten. Das Getreidegeschäft ist daher gegenwärtig hier sehr flau. Auch gereicht es uns zur Freude, berichten zu können, daß die Metze neuer Kartoffeln auf dem Markt bereits zu 1½ Sgr. angeboten worden ist und daß alte Kartoffel fast gar keinen Absatz mehr finden. Die Produzenten selbst geben uns die Hoffnung, daß sie in Kurzem die Metze Kartoffeln für 9 Pfennige bis 1 Sgr. verkaufen werden, weil dieses Nahrungsmittel in diesem Jahre besonders gut gerathen ist. Die Getreidepreise werden demnach in gleichem Verhältnisse heruntergehen müssen.

Der Ausschuß des Vereins gegen Thierquälerei hat ein zweites Lokal zum Verkauf des Pferdefleisches hier eröffnet, weil das Pferdefleisch als Nahrungsmittel täglich beliebter wird.

Der rheinische Kassations- und Revisionshof wird erst den 1. August seine zweimonatlichen Sommerferien antreten,

---

Ueber die volksthümliche Bedeutung der deutschen Kunst.

Unsere Kunstgeschichte ist auch Politik. Die Kunsthistoriker freilich sind längst klüger gewesen, als die Zeitungsschreiber; sie werden nicht müde, ihre Wissenschaft nach den politischen Wechselbezügen auszubeuten, während Letztere fertig zu seyn glauben, wenn sie von Armuth und Auswanderung, Theologenzank und sozialen Theorien, etwas Handel und Industrie, und von den Staatsneuigkeiten geredet haben. Unsere Kunst — die streitende Kirche unseres Künstlerthums — ist ein großes Zeichen der Zeit, darum ist sie auch politisch. Je lauter die Aesthetiker rufen, daß unsere Kunst nichts Fertiges, daß sie nur ein Anlauf und ein Ringen sey, um so bestimmter müssen die Politiker sagen, daß sie ihnen gehöre.

Diese ringende Kunst eben ist ein Trost in unserm politischen Leben; diese Kunst, die aufs Volksthümliche hindrängt, die das geschichtliche Prinzip mit großem Ernste zu Ehren zu bringen trachtet, die uns neuerdings den nationalen Geist oft sehr nachdrücklich gepredigt hat, diese Kunst, die nach einem großartigern öffentlichen Leben seufzt, aber nach einem öffentlichen Leben in Maß und Form, die uns die Hoheit und Würde des Menschlichen, die uns die Versöhnung nicht gar vergessen läßt.

Es ist ein gutes Zeichen der Zeit, daß unsere Historienmaler jetzt volksthümlicher zu malen streben, als Cornelius, und mit individuellerer Lebensfülle, als Steinle und Veit, auch ohne den großen Styl zu opfern. Ob es just gelingt? Die Kunstrichter sagen nein! Aber daß man also malen will, das ist das Kulturgeschichtliche, was den Politiker interessirt. Daß Genremaler, wie Jakob Becker, das Bauernleben ideal auffassen, daß sie die Gestalten des niedern Volkes in ihrer derben Natürlichkeit, mit einer hingebenden Liebe an das Eigenthümliche und doch mit hellenischem Adel der Formen darstellen, das ist eben so neu, als es erfreulich und tröstlich ist. Vor anderthalb Jahrzehnden haben die kosmopolitischen Neuromantiker noch gewaltig mit dem Salon kokettirt; aber je nationaler die Kunst ward, um so volksthümlicher wurde sie.

Es ist erfreulich, daß man auf der Bühne das leidige „Konversationsstück" nicht mehr sehen mag. Laube hat seine französirenden Formen mit Männern der Nation, mit Schiller und dem alten Gellert staffiren müssen, um Erfolg zu haben. Bauernfeld drang vielleicht nur deshalb auf allen deutschen Theatern durch, weil sein „deutscher Krieger" dem westphälischen Frieden eine so mächtige Strafpredigt hält, und die Wiener waren Monate lang entzückt, als er ihnen das humoristische Bild einer Kammerdebatte auf den Brettern vorführte. Ein von Haus aus ganz bescheidenes musikalisch-dramatisches Talent, wie Lortzing, hat fast überall die Konkurrenz weit höherer Begabung und gründlicherer Kunstbildung zu Schanden gemacht, weil er schlichte deutsche Volksweisen zum Vorbild seines Gesanges nahm, und hie und da zwar etwas ungewaschene, aber durchaus volksthümliche Texte dem raffinietesten Libretto vorzog. Es ist uns keine Schande, daß die Manier der Dem. Rachel trotz der gewaltigen persönlichen Genialität der Künstlerin in Deutschland keinen sonderlichen Eindruck machen wollte. Vor zehn Jahren noch wäre Das ganz anders gewesen.

Die Aesthetiker sagen, unsere Kunst erzeuge in keinem Zweige wahrhaft Neues und Eigenes. Ich weiß aber doch einen solchen Zweig: das deutsche Lied, namentlich im vierstimmigen Männergesang, das Lied, welches nicht in Konzertsälen, sondern im Freien, nicht im Theater, sondern auf unsern Sängerfesten gesungen wird. Es ist ein volles, theures Eigenthum unserer Zeit, ein gutes Zeichen, daß unsere Natur noch nicht durchweg krank ist. Es ist der Ruhm unserer besten Meister der Tonkunst, solche kleine Liedchen geschrieben zu haben; vielleicht ist Mendelssohn stolzer auf seine großen Instrumentalwerke und Oratorien, aber seine kleinen Lieder sind doch das Einzige, was ihm ganz eigen gehört. Das müßte, däuchte mir, von frischem, kräftigem Sinn zeugen, daß wir uns in solchen Liedern mit jeder vergangenen Zeit messen können.

Wir haben noch keine öffentlichen Gebäude, die einen selbstständigen Charakter der Gegenwart aussprächen; aber wir freuen uns doch auch nicht mehr über jenen kahlverständigen Kasernenstil, den unsere Väter liebten, der das Nichtssagende zur Schönheit machte. Man müht sich ab, charakteristisch zu bauen, man will auf historischem Wege lebenskräftige Neugestaltungen gewinnen, und kommt freilich oft nur dazu, daß man Karikaturen baut; aber dieses irre Streben bekundet immer eine höhere Energie, als jener nüchterne Rationalismus der handgreiflichen Nützlichkeit, welcher schon um deswillen nicht lächerlich seyn konnte, weil er zu langweilig war.

Summa; es käme nur darauf an, daß man häufiger und

weil zuvor noch über einige wichtige Kriminalfälle abgeurtheilt werden soll. Am 1. Oktober werden demnach die Sitzungen des rheinischen Revisions- und Kassationshofes wieder beginnen.

Berlin, vom 17. Juni. Die Vertheidiger der des Hochverraths angeklagten Polen sind nunmehr vollständig zum Theil erwählt, zum Theil von Amtswegen ernannt; nämlich: der Justizkommissar Crelinger aus Königsberg in Pr., der Justizrath Esser II. aus Köln, der Ober-Landesgerichtsrath Martins I., der Justizrath Lüdicke, die Justiz-Kommissarien Furbach, Deycks, Gall, Kremnitz, Lewald, der Auditeur Voß und der Referendar Stieber, sämmtlich in Berlin; und einige Juristen aus dem Großherzogthum Posen. (Der Stadtgerichtsrath Simon befindet sich nicht unter den Defensoren, und ist die in einigen Blättern davon gegebene Nachricht irrig.)

Alle die genannten Vertheidiger haben am 14. d. Mts. in dem Staatsgefängnisse eine Conferenz abgehalten, und in dieser ihre Beschlüsse über die Art der Vertheidigung und über die zu erledigenden Vorfragen gefaßt. Die Verhandlungen werden am 2. August bestimmt beginnen, und etwa drei Monate dauern. Die Kirche des Staatsgefängnisses ist zu einem großartigen Sitzungssaale umgeschaffen. Als Vorsitzender wird der Kammergerichtspräsident Koch, als Staatsanwalt der Geheime Justizrath Wengel mit zwei Assistenten, als Gerichtsschreiber der Kammergerichtsaktuar Rogan fungiren. Die Zahl der Angeklagten beträgt über 250.

Der Zuschauerraum kann etwa 500 Personen fassen. Für die höheren Beamten und angesehene Fremde (Mitglieder des diplomatischen Corps u. s. w.) ist eine besondere Tribüne errichtet worden.

Die Haft wird den Angeklagten durch die bekannte Humanität des Kammergerichts-Präsidenten Koch und des Gefängniß-Direktors Hauptmanns Grabowski so viel als möglich erleichtert; dieselben sitzen nicht isolirt, genießen jede statthafte Bequemlichkeit, und es ist ihren Angehörigen, eben so wie ihren Vertheidigern, der Zutritt zu ihnen gestattet.

Schweidnitz. Die „Schles. Chronik" berichtet aus Schweidnitz vom 9. Juli: Gestern wurde am Rathhause in der Clausur (auch schwarzes Brett genannt) das erste gerichtliche Aufgebot eines christkatholischen Brautpaares nach §. 5 der Verordnung vom 30. März d. J. ausgehangen. Vorübergehende blieben stehen, Neugierige drängten sich herzu und Jedes machte seine Bemerkungen.

Mecklenburg-Schwerin. Der Magistrat zu Güstrow soll vor längerer Zeit Hoffmann von Fallersleben, der seit einigen Jahren in Mecklenburg sich habituirt hat und ein sehr unthätiges Leben führt, auf dessen Gesuch um Reception als Einwohner in jener Stadt einen Bescheid mitgetheilt haben, lautend: „Die Commune könne Niemanden aufnehmen, der Dinge beifolgender Art schreibe und drucken lassen." Beigelegt war ein Gedicht — aus dem kosmopolitischen Nachtwächter, den bekanntlich nicht Hoffmann, sondern Franz Dingelstedt geschrieben hat!

Lippe-Detmold. In einem deutschen Lande, dem Fürstenthume Lippe-Detmold, erfreuen sich die Juden nach Dr. Josts „Geschichte der Israeliten B. 10" folgenden glücklichen Looses. Sie zahlen Schutzgeld und erhalten einen Schutzbrief, der nur auf Einen Sohn übergeht; er kostet 25 bis 35 Friedrichsd'or. Außerdem zahlen sie insgesammt eine Judensteuer und jede Seele ist noch besonders besteuert. Verheirathungen und Sterbefälle sind mit eigenen Steuern belegt. Sie müssen für ihre Gemeinden besonders sorgen und tragen alle anderen Lasten der Unterthanen. Den jüdischen Metzgern ist die Pflicht auferlegt, die Jungen des geschlachteten Viehes abzuliefern. Dafür dürfen sie in einigen Städten und nur in gewissen Straßen wohnen, ist ihnen der armseligste Kleinhandel gestattet, und haben sie das Vorrecht, auf acht Procent Geld auszuleihen.

Aus dem Voigtlande, im Juli. Auch bei uns melden sich nun häufiger Gewitter an, und vervollständigen den meteorologischen Charakter des jetzigen Jahres, dessen Fruchtbarkeit mit so viel Sehnsucht erwartet wurde. Selbst des sogenannten Manna-Regens sind wir theilhaftig geworden. Er fiel in manchen Gegenden, namentlich des unteren Voigtlandes. Bei Weida wurde diese Himmelsgabe zusammengekehrt, dieser und jener Viehgattung als Futter vorgelegt, und gern, auch ohne Nachtheil, verzehrt. In Lengenfeld und anderen Orten hielt man die Frucht (von Sachverständigen als die Wurzelknolle des Feigwarzenkrauts erkannt), für junge Erdäpfel, vermahlte sie, machte auch Versuche mit Saat. In Treuen hörte man auf dem Markte mit Thränen ausrufen: „Der liebe Gott lebt noch; seht, nun wird uns geholfen!" Kurz, die auf natürlichstem Wege zu erklärende Erscheinung gibt der Unkenntniß Stoff zum Aberglauben. (Leipz. Z.)

Worms, vom 11. Juli. Wir haben hier gestern ein Fest begangen, das bei seinem reichen geistigen Inhalte, seiner edlen würdigen Durchführung jedem Theilnehmer eine gerne gepflegte Erinnerung bleiben wird. Die Bürger unserer Stadt hatten sich um ihren vom Landtage heimgekehrten Deputirten, den Frhrn. v. Gagern, zu einem Festmahle vereinigt. Frhr. v. Gagern sprach von seiner eigenthümlichen Stellung in der Kammer in Folge seines späten Eintritts in dieselbe, wo z. B. die Berathung über die erste Abtheilung des bürgerlichen Gesetzbuchs schon beendet war; er erörterte ausführlich die ganze Thätigkeit des nun geschlossenen Landtags und sein Wirken darin in den letzten Monaten, und besprach dann näher das Polizeistrafgesetz, die diesseitige und jenseitige Gesetzgebung und die Vermittlung, welche der Entwurf des Personenrechts versuchte. Das Widerstreben der Rheinhessen gegen diesen Entwurf sey nicht eigensinniges Festhalten an den einzelnen gesetzlichen Bestimmungen gewesen, sondern die ihrer Gründe bewußte Liebe zu den großen legislativen Grundsätzen, auf welchen die diesseitigen Institutionen beruhen, und auf welche alle von der Volksmeinung und von wahrer Wissenschaft getragene Gesetzgebung unserer Zeit hinauslaufe. Sein Hoch galt dem durch ein Gesetz geeinigten, starken Deutschland und dann der Stadt Worms, die ihn deputirt hatte. Eine Reihe von Toasten folgte nach, von welchen ich nur den von dem Abgeordneten Wernher beantworteten auf die rheinhessischen Deputirten, sowie den Toast auf die badische Kammer erwähnen will, den der badische Abgeordnete Buhl durch eine inhaltreiche Erörterung des Verhältnisses der badischen Kammer zum Volke erwiederte. Am Festabende war noch ein Ball zu Ehren des Frhrn. von Gagern. Herr von Gagern erschien auf demselben mit den andern rheinhessischen Deputirten. Auch dieser Festball verlief schön und würdig. (Worms. Z.)

Oestreich.

Das „Journal des Oesterreichischen Lloyd" bringt über die Annäherung Oestreichs an den Zollverein einen Artikel, welcher, obwohl aus dem Preußischen Schlesien kommend, durch sein Erscheinen in dem Triester Blatte doch auch zugleich zu einer Oestreichischen Aeußerung wird.

Derselbe hebt hervor, wie der „in öffentlichen Blättern angekündigte" Entschluß der östreichischen Regierung, „sich an den Zollverein immer mehr anzuschließen," freudig begrüßt worden sey, sieht in der Herabsetzung des Transitzolles auf der Eisenbahn von Schlesien nach Wien auf die bloße Recognitionsgebühr von drei Pfennigen per Centner eine Vorbedeutung, daß baldigst alle Transitzölle zwischen dem Kaiserstaat und dem Zollverein fallen möchten, und stellt endlich eine Reihe von Wünschen auf, die er seiner Zeit in beiderseitiger Einigung verwirklicht zu sehen hofft. Diese Wünsche, deren Veröffentlichung in einer Zeitschrift, wie die des „Lloyd," uns nicht ohne Bedeutung scheint, sind folgende:

1) Eine allgemeine Deutsche Post-, Eisenbahn- und Straßenordnung, die füglich einer eigenen Bundeskommission übertragen werden möchte.

2) Regulirung des Münzwesens nebst Einrichtung einer eigenen Münzstätte zur alleinigen Prägung von „Deutschen Goldmünzen."

3) Freigebung des Verkehrs mit allen Lebensmitteln nach den Andeutungen der Bundesakte.

4) Aufhebung aller Wasserzölle in Deutschland (gegen angemessene Entschädigung oder Berechnung), damit diese natürlichen Communicationsmittel künftig die Concurrenz mit den Eisenbahnen bestehen können, was bei einer so enormen Abgabenlast nicht mehr lange ausführbar seyn wird. Wie groß die Flußsteuern auf dem Rheine, der Weser und Elbe gegenwärtig sind, mag der einzige Umstand darthun, daß Preußen, wo im Jahr 1818 alle innern Wasserzölle aufgehoben wurden, noch jetzt an conventionsmäßigen Abgaben auf den gedachten Flüssen mehr als 600,000 Thlr. jährlich erhebt. Wie kann deutsche Industrie und deutscher Handel dem Auslande glücklich die Spitze bieten, so lange beide in ihrer eigenen Heimath von einer so enormen Abgabenlast bei der Benutzung der natürlichen Wasserwege niedergehalten werden?

5) Anerkennung der allgemeinen Freizügigkeit für alle Staatsgenossen des deutschen Bundes. In dieser Beziehung ist noch viel zu thun übrig, obwohl der Zollverein in neuerer Zeit es nicht unterlassen hat, bei der Aufnahme neuer Mitglieder sich diese Freizügigkeit ausdrücklich auszubedingen. Diese Angelegenheit ist von viel größerer Wichtigkeit, als es beim ersten Blick den Anschein hat. Das Gedeihen eines Industriellen und jedes andern Geschäftsmannes hängt meistens von örtlichen und persönlichen Verhältnissen ab. So wird sehr oft in einer Stadt ein Industrieller aufkommen und gedeihen können, während derselbe an einem andern Orte bei dem größten Fleiße verkümmern und untergehen muß. Die Freizügigkeit sollte daher von einem Bundesstaat zum andern als ein förmliches Recht bestehen und Niemand versagt werden dürfen, der nicht in einem augenscheinlichen Stadium der Verarmung sich befindet.

6) Eine gute Creditgesetzgebung und ein gutes Wechselrecht stellt sich als ein immer dringenderes Bedürfniß heraus. Allein hiezu bedarf es einer besondern Vereinbarung nicht, indem es nur darauf ankommt, die allgemeinen Wünsche rasch zu erfüllen, die in allen wesentlichen Punkten miteinander übereinstimmen. Außer diesen und ähnlichen Verbesserungen und Einrichtungen im Innern wäre allerdings daran mit eiserner Consequenz festzuhalten, mit dem Auslande als Gesammtheit Handels- und Schiffahrts-Verträge einzuleiten und abzuschließen. Dann wäre aber auch den auswärtigen Consulaten, wenn sie ihre schwierige Aufgabe ganz lösen sollen, eine veränderte Einrichtung in der Art zu geben, daß wenigstens die General-Consulate eine collegialische Einrichtung erhalten und mit Richtern versehen werden möchten, die in den gesetzlich vorgeschriebenen Fällen förmlich Erkenntnisse abzufassen berechtigt wären.

Aehnliche Einrichtungen besitzen bereits die Engländer. Wenn endlich diesseits und jenseits alle Beamten streng angewiesen würden, allen deutschen Staatsgenossen erforderlichen Falls im In- wie im Auslande ohne alle Eifersucht den gesetzlichen Beistand zu gewähren, dann könnte eine einige und unauflösliche Verschmelzung aller deutschen Stämme zum Wohl des ganzen Staatenbundes nicht lange ausbleiben, und würde uns diejenige finanzielle und industrielle Stärke verleihen, die kein Staat auf die Länge der Zeit ohne Nachtheil mehr entbehren kann.

Frankreich.

Paris, vom 17. Juli. Der Pairshof zieht sich deshalb so sehr in die Länge, weil alle Scrutinien rücksichtlich Cahieres, wegen eines begangenen Formfehlers, erneuert werden mußten. Man erwartet das Urtel heute Abend ganz bestimmt.

— Gestern, als am St. Heinrichstage, fanden mehrere legitimistische Bankette in aller Stille statt. Die Union monarchique ist voll von Details.

— Der Moniteur enthält heute den umfassenden amtlichen Bericht des Befehlshabers der Indo-Chinesischen Seestation über die Ereignisse an der cochinchinesischen Küste. Wir entnehmen demselben das Wesentliche. Im Hafen von Turane lagen die beiden französischen Kriegsschiffe, die Victorieuse und die Gloire, um die Antwort auf ein Schreiben entgegenzunehmen, in welchem der Beherrscher von Conchinchina ersucht wurde, dem christlichen Kultus dieselbe Freiheit angedeihen zu lassen, die ihm der Kaiser von China vor zwei Jahren bewilligt. In demselben Hafen ankerten 5 cochinchinesische Korvetten, die plötzlich so verdächtige Bewegungen und Rüstungen begannen, daß der französische Befehlshaber ihnen ihre Segel wegnehmen ließ. Sogleich willigte der Mandarin, der in Turane gebot, in eine Unterredung, die er bis dahin unter allerlei Vorwänden verzögert hatte; sie hatte indeß weiter kein Resultat, als daß das Versprechen gegeben wurde, die Antwort auf jenes Schreiben zu beschleunigen. In den nächsten Tagen bemerkte man, daß zahlreiche Truppenabtheilungen in Turane anlangten und zugleich

---

gründlicher, als es zu geschehen pflegt, den Leuten in die Seele spräche von dem großen und redlichen Wollen der meisten unserer Künstler, — um so größer, je mehr es noch immer oft ein tragisches ist; von dem augenfälligen Aufschwung, den die Kunst ganz gleichmäßig mit der fortschreitenden nationalen Erstarkung Deutschlands gezeigt; von den innigen Bezügen zwischen Beiden. Denn wenn man's auch nicht um anderer Zeichen willen glaubte: — ein Volk, in dem solch ein mächtiger Trieb steckt, zum Ernsten, Ideentiefen, der Nation Eigenen in der Kunst zurückzukehren, — ein solches Volk muß auch politisch zu einem großen Streben bereits den Anlauf genommen haben. Wie viel wir aber in Beidem gewonnen, das erhellt schon aus dem Einen, daß man nicht mehr, wie weiland, in Deutschland glaubt, die Kunst sey das kränkelnde Verhocken des Einzelnen in sich, sondern das Heraustreten des ganzen Volksgeistes in die freie gesunde Wirklichkeit.

*Steinmann's Städteblatt und die biographische Gallerie preußischer Landstände.

Steinmann's rheinisch-westfälisches Städteblatt (durch alle Postanstalten halbjährig für 19 Sgr. portofrei zu beziehen), das sich bisher in den beiden westlichen Provinzen manche Leser erworben, beabsichtigt zur Zeit, seinen Leserkreis auch über die bisherigen Gränzen hinaus zu erweitern, indem dasselbe mit dem eben erschienenen Juliheft unter dem Titel: „Preußens Landtag und seine Mitglieder" nicht allein eine Reihe von Charakteristiken über die Zustände und Verhältnisse, Parteien und Bezüge, Verhandlungen und Debatten des Landtags, sondern auch die angekündigte „biographische Gallerie der hervorragendsten Landtagsmitglieder" bringt. Das Juliheft bietet zunächst für diejenigen, die sich für städtisches Gemeinwesen und Bürgerthum interessiren, einen Artikel über Dahlmann und seine Charakteristik der beiden preußischen Städteordnungen, der die Heterogenität derselben unter einander dem Leser vor Augen führt. Ein zweiter Aufsatz: „Zur Charakteristik der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Münster" gibt in einem ersten Artikel gründliche Aufschlüsse über die in vielen Zeitungen besprochenen Verhältnisse dieser städtischen Behörde und der in derselben befindlichen Parteien, deren Richtung und Kämpfe. Eine dritte Mittheilung weist die „Kartoffeln und Branntwein als die nothwendigsten Lebensbedürfnisse der Proletarier" nach, trotz aller Mäßigkeitsvereine, Mäßigkeitsapostel, Mäßigkeitsschriften und Mäßigkeitsgedichte. In dem Artikel: „Städtisches Leben in Osnabrück" gibt es eine Schilderung der von den preußischen Städten durchaus abweichenden Zustände und Verhältnisse der hannoverschen Nachbarstadt, und schließt mit einer zu beherzigenden Betrachtung: „das Creditgeben — ein Ruin der städtischen Handwerker."

Nach diesen Mittheilungen beginnt als besonderes Ganze: „Preußens Landtag und seine Mitglieder". Dasselbe füllt die zweite Hälfte des Heftes ganz. Der erste Artikel: „Ständisches Leben und Streben in Preußen", gibt eine Geschichte der ständischen Verfassung und Gesetzgebung in den einzelnen Landestheilen Preußens wie im Gesammtstaate von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Ihm schließt sich die „Biographie des Freiherrn vom Stein als Hauptmitgründers des Verfassungswerkes in Preußen" an. Die wichtige Steuerfrage auf dem Landtage wird erschöpfend geschildert, und daran reihen sich die Biographien der Landtagsmarschälle sowie zunächst der Landtagsabgeordneten v. Auerswald, v. Bardeleben, v. Beckerath, Graf v. Dyhrn, Hansemann, Fürst v. Lichnowsky, Mewissen, Milde, v. Vincke, denen sich die übrigen ausgezeichneten Landtagsmitglieder anschließen.

Das Publikum erhält somit neben dem Städteblatt ohne Preiserhöhung ein preußisches Landtagsalbum zur Erinnerung an diesen ersten denkwürdigen Landtag im Vaterlande, von dem der französische Geschichtsschreiber und Exminister Thiers sagte: „Der Tag, an welchem man in einer großen Hauptstadt des Nordens dasselbe Schauspiel sehen wird, das wir in Paris und London vor Augen haben, der Tag wird die Welt umgestalten."

Die 58 englische Meilen zwischen Berwick und Edinburg werden jetzt von den Eilzügen der Eisenbahn in 1 Stunde 26 Minuten und die 46 englische Meilen zwischen Glasgow und Edinburg in 1 Stunde 3 Minuten zurückgelegt. Nach London fährt man von Glasgow jetzt in 16 Stunden, nämlich von Morgens fünf bis Abends neun Uhr. Im Jahre 1810 konnte man die Strecke mit der Post höchstens in 78 Stunden machen.

erschien eine Anzahl von Kriegs-Dschunken an der Küste, alle voll Bewaffneter. Dem Mandarin wurde bedeutet, man werde, falls diese Dschunken versuchen sollten, auszulaufen, ohne Weiteres auf sie schießen, worauf der Mandarin versicherte, sie seyen nur zum feierlichen Empfange des Abgeordneten bestimmt, den man vom Hofe erwarte.

Am andern Tage erhielt man indeß durch die Mittheilung eines Cochinchinesen, die durch ein in Beschlag genommenes Papier bestätigt wurde, die sichere Nachricht, daß ein Angriff auf die Franzosen beabsichtigt werde. Man sandte Böte ab, um den Korvetten ihre Waffen und ihre Munition abzunehmen; sie wurden indeß nicht an Bord gelassen und kehrten, da sie keinen Befehl hatten, Gewalt zu gebrauchen, zu ihren Schiffen zurück. Noch ein Tag und eine Nacht verging ruhig; dann aber bemerkte man auch außerhalb der Bai eine Anzahl Dschunken, welche dem Hafen zusteuerten; zugleich füllten sich die Dschunken an der Küste mehr und mehr mit Soldaten. Der französische Befehlshaber ließ dem Mandarin erklären, daß er, wenn nicht auf der Stelle ein Segelschiff abgesandt werde, um jenen Dschunken das Einlaufen zu untersagen, die Korvetten angreifen werde und als das nicht geschah, begannen die Fregatten das Feuer, das von den Cochinchinesen und ihren Schiffen, und von dem am Eingang der Bai liegenden Fort lebhaft erwidert wurde. Nach zweistündigem Feuern war der Kampf entschieden. Sämmtliche fünf Korvetten waren theils in die Luft gesprengt, theils in den Grund gebohrt; die Dschunken hatten die Flucht ergriffen. Man schätzt den Verlust der Cochinchinesen an Todten auf 1000 Mann, da die Korvetten mit Soldaten vollgepfropft waren. Die Franzosen haben nur einen Todten und drei Verwundete.

Großbrittanien.

London, vom 16. Juli. Die heutigen Zeitungen sind mit ellenlangen Nachträgen aus den portugiesischen Angelegenheiten, den gewöhnlichen sehr gewissenhaften Hof-Details, in welchen diesmal selbst die königl. Säuglinge nicht vergessen werden, und den gestrigen Parlamentsverhandlungen gefüllt, welche freilich viel Raum, aber kein besonderes Interesse in Anspruch nehmen. Es mag für heute daraus nur erwähnt werden, daß auf eine Beschwerde, daß die Niederländische Regierung durch den Traktat mit Belgien die Vertragsbestimmung verletzt habe, welche für England die Rechte der meistbegünstigten Nation stipulire, Lord Palmerston entgegnete, daß diese Verletzung allerdings stattgefunden habe, und bereits Unterhandlungen deshalb eingeleitet seyen, daß aber die Regierung der Niederlande als Entgelt für die angesprochenen Vergünstigungen die Einräumung der vertragsweise den Hannoverschen und Mecklenburgischen Schiffen in England bewilligten Rechte verlange. Es stehe indeß zu hoffen, daß die betreffenden Verhandlungen demnächst zu einem glücklichen Ziele gelangen würden.

— Die Meetings der liberalen Citywähler sind seit einigen Tagen sehr häufig und in allem hat Baron Rothschild eine sehr günstige Aufnahme gefunden, so daß seine Wahl mit einer großen Majorität ziemlich sicher scheint. Die Juden Englands lassen es übrigens an energischen Bestrebungen, ihre vollständige politische Emancipation herbeizuführen, nicht fehlen und ein gestern gehaltenes Meeting eines jüdischen Vereines für Beseitigung aller bürgerlichen und religiösen Beunfähigungen sprach sich sehr kräftig darüber aus, daß gerade jetzt der angemessenste Zeitpunkt für entschiedenes Auftreten sey. Die jüdischen Wähler werden natürlich alle wie ein Mann für die liberalen Kandidaten stimmen.

— Der Tag der Abreise der Königin nach Schottland ist zwar noch nicht offiziell bekannt, aber aus den Vorbereitungen, die im Gange sind, scheint es ziemlich gewiß, daß die Einschiffung in Woolwich am 31. Juli oder spätestens am 2. August statthaben wird.

Lord Howard de Walden kam gestern über Ostende aus Brüssel hier an.

Der Herzog von Palmella nebst Familie wird binnen einigen Tagen nach Paris und von da event. nach Lissabon gehen.

— Unterhaus-Verhandlungen vom 15. Juli. (Schluß.) Nach fortgesetzter, uninteressanter Diskussion ward Hrn. Hume's Antrag auf Verwerfung der Bill für Errichtung eines Bisthums in Manchester mit 138 gegen 20 Stimmen verworfen. Ein Antrag Lord J. Russell's, die Comiteberathung pro forma zu beginnen, gab alsdann zu einer kleinen Sturmscene zwischen Hrn. Duncombe, Hrn. Howes und Lord J. Russell Anlaß und endete mit Vertagung der Debatte. Jedoch ist daraus zu erwähnen, daß Hr. Duncombe auf das Gerücht einer bevorstehenden Staatsdotirung des katholischen Klerus anspielte und Lord J. Russell zwar diese Anspielung unbeantwortet ließ, Sir G. Grey aber dies Stillschweigen des Premiers damit erklärte, daß jenes Gerücht zu abgeschmackt sey, als daß ein vernünftiger Mann es glauben könne, — eine Erklärung, welche das Haus mit lautem Beifall aufnahm. Die Debatte ward sodann auf morgen vertagt.

Im Unterhause vom 16. d. beklagte sich Hr. B. Osborne darüber, daß die portugiesische Regierung die abgeschlossene Convention nicht erfülle. Der zweite Artikel dieser Convention mit der Junta verpflichte die Königin zur sofortigen Widerrufung der die persönliche und die Preß-Freiheit suspendirenden Decrete; statt dessen aber habe die Königin ein neues, jene Freiheiten noch ferner auf unbestimmte Zeit suspendirendes Decret erlassen.

Lord J. Russell meinte, dies neue Dekret sey wohl nur ein zeitweiliges und würde nur bis zum Erlaß der allgemeinen Amnestie in Kraft bleiben.

Auf eine Anfrage desselben Mitgliedes erklärte der Premier, er glaube, daß der französische und spanische Gesandte gegen die von Oberst Wylde in Oporto abgeschlossene Convention Protest eingelegt hätten.

— Die kleinen Seeräuber an der Küste von Mayo haben lange Zeit hindurch kein mit Lebensmitteln beladenes Fahrzeug ohne Angriff passiren lassen; viele derselben haben sie vollständig geplündert. Erst während der letzten Woche wurden wieder drei Schiffe von ihnen angegriffen und zweien ihre Ladung ganz, dem dritten 170 Faß Maismehl weggenommen. Immer kühner gemacht attakirten sie hierauf den Schooner „Emilie Maria"; die Schiffsmannschaft aber leistete Widerstand und ein in der Nähe befindlicher, der Douane angehörender Kreuzer kam inzwischen zur Hülfe herbei. Es mußte auf die irischen Piraten gefeuert werden, wobei vier derselben getödtet und mehr noch verwundet wurden. Die Uebrigen ergriffen die Flucht. Man hofft, daß diese Lektion sie bedeutend eingeschüchtert haben wird.

Portugal.

In einer langen Privatkorrespondenz der „Times" aus Oporto vom 9. Juli findet sich folgende bemerkenswerthe Stelle: „Sie erwarteten wohl nicht zu hören, daß die Herren Jose und Manoel Passos mit General Concha zusammen dinirt haben, eben so wenig, daß zwischen der aufgelösten Junta und dem spanischen General das beste Einverständniß zu herrschen scheint. Die „patulea" und die spanischen Soldaten fraternisiren mit einander und beide Theile sprechen gegenseitig mit der größten Achtung von einander. Das Alles geschieht auf Befehl und nach verabredetem Plan und ich würde ohne das mindeste Erstaunen wahrnehmen, daß geschickte Agenten jetzt den Saamen ausstreuen, aus dem später die Ernte der großen iberischen Republik heranreifen soll. Ich stehe nicht allein in diesen Beobachtungen; jene Umstände sind der Aufmerksamkeit von Personen nicht entgangen, die den Räthen der Donna Maria sehr nahe stehen, und ich habe von denjenigen, die am eifrigsten für die spanische Intervention waren, schon schwere Seufzer über die möglichen Folgen ausstoßen hören. Ich gebe Ihnen Thatsachen, mögen Sie sich die Konsequenzen selbst daraus ziehen... Das Kastell Foz wurde gestern den portugiesischen Truppen überliefert. Indeß traf aus Lissabon 6 Stunden nachher eine Depesche ein, welche befahl, es dem General Concha zu überliefern."

In Bezug auf das Fraternisiren in Oporto spricht sich der Lissaboner Korrespondent der „Times" in ähnlicher Weise aus. Er versichert ferner, daß Costa Cabral nach Lissabon kommen und in der Pairskammer seine Politik und seine Partei vertheidigen wird. Graf Villareal dürfte ihm in Madrid nachfolgen, falls er auf den dortigen Posten nicht zurückkehren will. „Die Cabralisten — bemerkt der Corresp. weiter — werden ihre Zeit abwarten, um sich durch einen Handstreich wieder der Gewalt zu bemächtigen und Lord Palmerston nebst seinem Protokoll Trotz zu bieten, das ihre Organe als „nicht bindend" darzustellen suchen, weil es in eine der unveräußerlichsten Prärogativen der Krone, in die freie Ernennung der Minister, Eingriffe thut. . . . Bei den Wahlen werden wir wahrscheinlich an einzelnen Orten Tumulte erleben; was ich aber für ganz sicher halte, ist, daß wir noch vor Weihnachten eine neue Revolution erleben werden."

Belgien.

Wie das „Journal de Liege" versichert, ist Hr. Pellapra vorgestern Abend in Begleitung seiner Tochter und eines jungen Mannes durch Lüttich gekommen und gleich weiter nach Paris gereist.

Italien.

Parlermo, vom 3. Juli. Der König beschäftigt sich, wie gewohnt, viel mit seinen Truppen, und macht ihnen im wahren Sinn des Wortes heiß, findet dessenungeachtet Zeit, Bittschriften in Empfang zu nehmen und allen Verwaltungszweigen des Staats Aufmerksamkeit zu schenken.

Gestern Morgen sind drei große französische Dampffregatten angekommen und haben der Stadt gegenüber auf der Rhede Anker geworfen, heute früh kam ein viertes an. Es sind die folgenden: Descartes, Panama, Magellan und Pluton. Man sagt, sie seyen die Vorboten der nahen Ankunft der Flotte unter dem Kommando des Admirals Prinzen von Joinville. Bei dem bevorstehenden Rosalienfeste, der Anwesenheit des ebenso zahlreichen als glänzenden Hofstaats, würden die französischen Offiziere es eben jetzt recht gut treffen, dagegen aber auch durch ihre Gegenwart viel zum Glanz des Festes beitragen. Man sagt, auch der König habe einen Theil seiner Flotte von Neapel herüber beordert, wahrscheinlich um dieselbe, Angesichts der französischen, einige Manöver ausführen zu lassen.

Es ist eine Reform der Postanstalten im Königreich beider Sicilien angekündigt. Herabsetzung der Postsätze und Gleichförmigkeit derselben soll bezweckt seyn. Gäbe Gott es würde einmal wahr! Blieben doch denn hoffentlich auch die fremden Blätter nicht vergessen.

Palermo, vom 5. Juli. Der Prinz von Joinville ist gestern Abend ans Land gestiegen. Ein königlicher Wagen stand bereit, der ihn in Begleitung des königl. Kammerherrn, Marchese Forcelli, nach dem k. Pallast brachte. Der Besuch war kurz und der Prinz kehrte unverweilt an Bord zurück. Ob später in der Nacht Se. k. H. wieder ans Land gekommen ist, vermag ich nicht zu sagen. Heute liegen zehn französische Kriegsschiffe mit Inbegriff der Dampfschiffe auf unserer Rhede, deren Besatzung nicht wenig zum Glanz und zur Fröhlichkeit des Rosalienfestes beitragen wird.

Neapel, vom 6. Juli. Als Beweis freundlicher Beziehungen Neapels zu Rom kann unter anderm angesehen werden, daß der Erzbischof von Patras Monsignore Corle, Beichtvater des Königs, als Decan des hiesigen Real Colegio de' Teologi den Papst ersuchte diesem neapolitanischen Collegium die Ehre zu erzeigen, sich als „Maestro" darin aufnehmen und einzeichnen zu lassen. Pius IX. gewährte in einem huldvollen Handschreiben die Bitte, und vor wenigen Tagen wurde der Act in großer Versammlung der hohen Geistlichkeit feierlichst vollzogen. Auch der Cardinal-Erzbischof von Neapel, Riario Sforza, wohnte der Versammlung bei. — Nachdem die Fortschritte der Handelsmarine Neapels von Kundigen und Unparteiischen längst anerkannt sind — vergl. Georg von Martens Italien Bd. 3, S. 530 ꝛc. — und die neapolitanische Flagge jetzt in Odessa, im ganzen Orient, in englischen Häfen, an den Küsten Afrikas und Amerikas weht, haben französische Blätter bis auf die jüngste Zeit diesen Bestrebungen wenig Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ein Artikel im „Portefeuille" welcher die Handelsmarine in das rechte Licht stellt und zugleich die Finanz-Operationen des Ministers Ferri lobt, mußte deshalb um so mehr in die Augen springen, und wurde sogar in der Staatszeitung abgedruckt. So viele Ursachen man auch hat, manche Postverbesserungen in Italien zu loben, so sehr darf man sich noch immer über große Uebelstände beschweren. Dahin gehört z. B. der Umstand, daß viele Kartenzeichnungen, Lithographien, Kupferstiche ꝛc., welche man in „Kreuz-Couvert" nach Deutschland schickt, unterwegs spurlos verschwinden.

Rom, vom 6. Juli. Zu den größeren historischen Compositionen, welche durch Neuheit des Gegenstandes und durch gründliche Erfassung desselben die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, gehört ein figurenreiches, mit Liebe, Fleiß und wohldegründetem Kunstvermögen durchgeführtes Oelgemälde des böhmischen Malers Kandler, der jenen glorreichen Moment aus dem Leben Gregors IX. zu schildern unternommen hat, in welchem dieser bis in die höchsten Jahre energische Kirchenfürst sich die aufgewiegelten Römer unterwirft. Bekanntlich war er durch Friedrich II. nach Rom zurückgedrängt, und von den römischen Großen in den Vatican eingeschlossen worden. Als das Volk bereits den päpstlichen Pallast zu stürmen beginnt, erscheint der Nachfolger Petri plötzlich auf friedlichem Zelter, begleitet von zwei ebenfalls berittenen Kardinälen, welche die Schädel der beiden Apostel Petrus und Paulus vor sich hertragen, und umgeben von zahlreichen Meßdienern, Klosterbrüdern und derlei Gefolge. Die Facade der alten Peterskirche bildet den Hintergrund, und rechts baut sich der alte vaticanische Pallast, den der Künstler aus den geringen noch vorhandenen Resten herzustellen gewußt hat, malerisch auf. Sehr schön macht sich der Zug, welcher aus den geöffneten Thoren des Pallastes in buntem Gewimmel hervordrängt, und trefflich ist der Kontrast gefaßt, welchen die rohen Horden des aufgewiegelten Volks zu der feierlichen Gestalt des glaubensmächtigen Kirchenfürsten bilden, welcher sie mit erhobenem Crucifix gleichsam zu Boden schmettert. Indem sie die Steine, welche sie gegen ihn zu schleudern im Begriff gewesen waren, noch in den Händen halten, sinken sie von einer höheren Macht gefaßt auf die Kniee und strecken, trotz den Aufforderungen, mit denen sie von einigen der römischen Großen bestürmt werden, ihre Waffen. Das Gemälde zeichnet sich nicht blos durch einen sehr reinen Formenvortrag aus, sondern auch durch recht passend gewählte und weise vertheilte Lichtwirkungen.

Von den andern mehrfachen historischen Darstellungen, welche dieser ausgezeichnete Schüler Führichs in bescheidener Zurückgezogenheit zur Ausführung gebracht hat, zeichnen wir nur ein sehr schönes Gemälde der h. Katharine von Siena, welche der ihr von Christo dargebotenen Königskrone die Dornenkrone vorzieht, und eine liebliche Schilderung des kleinen Christuskindes, welches mit einem Lilienstengel in der Hand auf den Knieen des h. Joseph steht, aus. Jenes ist für Neuschloß in Böhmen gemalt worden, dieses hat der Künstler seiner Vaterstadt Krazau zum Geschenk bestimmt.

Rom, vom 8. Juli. Vorgestern Abend hat Ciceroacchio die Versöhnung zwischen den Juden und den Anwohnern der Judenstadt, den sogenannten Regolanten, wieder hergestellt. Dafür haben ihm jene die Pferde ausgespannt und direkt in ein Weinhaus geführt, wo tüchtig getrunken worden ist. Die Kutscher-Revolution ist noch nicht zu Ende. Wer mit seinen Pferden fahren und sie nicht blos im Stall stehen lassen will, muß, hat er Neapolitaner im Dienst, andere Leute annehmen. Man sagt, Monsignor Grassellini habe sich selbst veranlaßt gesehen, einen seiner Kutscher fortzuschicken. Die Polizeisoldaten halten sich nicht blos bei dieser Gelegenheit, sondern auch bei andern Störungen der Ordnung völlig neutral, und sehen ruhig zu, wie Leute durchgeprügelt werden u. dgl. Eine nahebevorstehende Reform der Polizeimiliz, und Mißhelligkeiten, die zwischen dem dazu berufenen General Gabrieli und Monsignor Grassellini entstanden sind, scheinen die Ursache von dieser Rückhaltigkeit zu seyn.

Der römische Correspondent der Daily News spricht in einem Briefe vom 28. Juni von den zunehmenden Schwierigkeiten, welche die in ihren Wünschen und Hoffnungen ungestüme Volkspartei den Reformplanen der päpstlichen Regierung in den Weg lege, und wodurch namentlich der Staatssekretär Cardinal Gizzi sehr mißmuthig gemacht sey. (Seine gestern von uns gemeldete Abdankung war damals noch nicht erfolgt.) „Die Volksmasse unter der Führung Ciceroacchio's hat angefangen, deutliche Symptome unerhörten Eigensinns zu zeigen, und daher der halb bittende, halb befehlende Ton im Edikt des Papstes vom 22. v. M. gegen Volksversammlungen. Der genannte Pseudo-Cicero, den ich seit Jahren als einen Kutscher in der ewigen Roma kannte, ist ein Bursche von gefährlicher Gemüthsart, und wohl im Stande, Unheil zu stiften, wenn er einmal die Geschichte Masaniello's oder Wat Tyers vernimmt, von welchen er zum Glück nicht mehr weiß, als von seinem großen Namensvetter, den er wahrscheinlich für einen grande cardinale der alten Zeit hält. Man hört drohende Murren gegen das Edikt. Wer die ächten „Quiriten" kennt — wie sie namentlich jenseits der Tiber das Janiculum umwohnen, und mit denen unsere fashionablen Romfahrer kaum jemals in Berührung kommen — der kennt ihre herrische, hochfahrende, blutdürstige Halsstarrigkeit für ihr eingebildetes Recht,

und Gott weiß, von welchem Millennium wiederkehrender Römerherrlichkeit unter der neuen Ordnung der Dinge sie geträumt haben mögen. Man gedenkt der Worte Victor Hugo's:

„..Au concert joyeux de la fête ephémère
Ce mêle le cri sourd du tigre populaire,
Qui n'attend que demain!"

Derselbe Correspondent erklärt die (schon erwähnte) Nichternennung des Mäßigkeitsapostels Pater Theobald Mathew zum Bischof von Cork in Irland, für welche Stelle er mit vorgeschlagen war, einfach aus dem Umstande, daß derselbe nicht von dem Metropolitan von Cashel unterstützt war; der päpstliche Stuhl aber sey seit dem Rescript von 1829, einer Art irischen Concordats, gewohnt, sich bei Bischofsernennungen streng an die Stimmenmehrheit der irischen Prälatur zu halten. Uebrigens sey es wohl ein Glück, daß P. Mathew, auf dessen große Geistes- und Herzenseigenschaften Pius IX. stolz sey, einer freiern Thätigkeit für das ganze irische Volk erhalten bleibe, und andrerseits sey der neuernannte Bischof von Cork, Dr. Delaney, ein ebenso gelehrter Theolog wie sanft und freundlich gesinnter Mann, dabei mit einem milden Humor begabt, wie sein Namensgenosse bei Swift.

In Bezug auf O'Connells Leichenfeier erzählt der englische Berichterstatter einen eigenthümlichen Umstand: „Ich ging gestern in die Kirche San Andrea de Valle, um die Zurüstungen zu sehen. Bei meinem Eintritt sah ich ungefähr 30 Arbeiter beschäftigt, den 60 Fuß hohen Katafalk, auf dessen Spitze eine Statue der Religion stand, mit großen Bürsten von seinen frühern Inschriften zu reinigen und neue Farben aufzutragen. Ich war neugierig, welcher Standesperson das Gerüste, das lange in einer Rumpelkammer gelegen, zuerst gegolten, und nach genauerer Untersuchung dieses hölzernen Palimpsestes entzifferte ich einige der übertünchten Inschriften. Der Katafalk diente vor ungefähr zwölf Jahren in der Kirche San Carlo bei der Leichenfeier der bekannten, nach einem abenteuervollen Leben zur katholischen Religion übergetretenen Großmutter Dpce Sombre's, der alten Begum von Sombru. Jedermann weiß, was für ein Weib diese indische Dame war, wiewohl ihre Vermächtnisse an die Kirche höchst freigebiger Art waren. Ihr Enkel, oder Sohn, oder Stiefsohn (denn sie war zuerst Bajadere (?) und erreichte ein Lebensalter von achtzig Jahren) war ein vollständiger Einfaltspinsel; aber ihre Gräuel und Grausamkeiten sind im Londoner India-House in guter Erinnerung.

Crudelis mater magis an fatuus puer Ille?
Ille quer fatuus! Crudelis tu quoque mater.

Damals, bei ihren Exequien, hielt Dr. Wiseman eine verständige Leichenrede, die mit ihren Lobsprüchen sehr vorsichtig verfuhr. Das alte hölzerne Mausoleum steht übrigens noch ganz stattlich aus, und dießmal legte Pater Ventura in seinem Panegyrikus auf O'Connell, nicht wie damals Dr. Wiseman, sich einen Zügel an, sondern arbeitete wie eine Vierzig-Pferdekraft des Enkomiums. „So bestatteten diese den Leib des reisigen Hektor." (A. Z.)

Florenz, vom 10. Juli. Vorgestern verließ Se. k. H. der Prinz von Salerno nebst Gemahlin nach einem dreitägigen Aufenthalt unsere Stadt, um über Rom nach Neapel zurückzukehren. Den Abend nach der Abreise der erlauchten Gäste bezog der großherzogliche Hof das Lustschloß Poggio Imperiale, wo J. kais. H. die Großherzogin ihre nahebevorstehende Niederkunft halten wird.

Auch in Siena ist es nun zu beklagenswerthen Auftritten zwischen der Bevölkerung und dem Militär gekommen. Die erste Veranlassung gaben mehrere Studenten, welche am 6. d. M. Abends spät singend durch den großen Spaziergang nach Hause zogen. Als ihnen das Singen von einigen ihnen begegnenden Carabinieri untersagt wurde, entspann sich ein heftiger Wortwechsel, welcher in einen ernstlichen Streit überging, so daß auf beiden Seiten nicht unbedeutende Verwundungen vorgefallen seyn sollen. Das Volk, hierdurch erbittert, rottete sich am darauf folgenden Abend zusammen; inzwischen scheint an demselben Abend durch die Umsicht der Behörde weitern Unannehmlichkeiten vorgebeugt worden zu seyn, indem die Carabinieri ihre Kaserne nicht verlassen durften. Eine Deputation angesehener Einwohner von Siena ist nun hier eingetroffen, um Sr. kais. H. ihre Mißbilligung der stattgefundenen Auftritte an den Tag zu legen, und zu gleicher Zeit um die Erlaubniß zu Errichtung einer Gardia civica einzukommen. (A. Z.)

Turin. In dem zwischen unserer Regierung und der Regierung von Toskana geschlossenen Handels- u. Schifffahrtsvertrag, dessen Dauer und bindende Kraft auf 10 Jahre bestimmt worden, hat man die strengste Gegenseitigkeit zur Grundlage genommen. Unsererseits haben wir indessen in Bezug auf Cerealien, Baumöl und Weine, welche von den meisten Küsten des Mittelmeers eingeführt werden, Differentialzölle festgesetzt und überlassen es Toskana, Repressalien dafür zu ergreifen.

Schweiz.

Vom Bodensee, vom 11. Juli. Die Eröffnungsrede der Tagsatzung hat nicht angesprochen; sie ist unklar, ohne Festigkeit und — ohne Charakter. Was Effekt machen soll, geht unter in dem Schwulste der Worte.

In Luzern fortwährende Befestigungen; Münster wird verschanzt; Sursee mit Redouten umgeben, drei Schlachtlinien fixirt.

Eine kurze Mittheilung über das Glarner eidgenössische Feustschießen dürfte interessiren. Nach herkömmlicher Weise sind sieben Stichscheiben aufgestellt. In der Taufe wurden ihnen die Namen Vaterland, St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt beigelegt. Die eidgenössische Fahne weht von allen Festgebäuden, und seit Dienstag von der Spitze des Glärnisch herunter (8920 p. Fuß über dem Mittelmeere). Das ist ein sehr glücklicher und imposanter Gedanke. Außerdem in der Mitte des sehr geschmackvoll verzierten Festplatzes eine 140' hohe Tanne. Freude und Leben überall.

Letzten Freitag hat leider ein Hagelwetter einen Theil der obst- und fruchtreichsten Gegend des Kantons St. Gallen und des Thurgau zerstört. Von scharfem Wind getrieben, fiel eine Masse von Hagelsteinen, welschen Nüssen gleich, und zerschlug die Früchte auf Bäumen und Feldern. — Der preußische Gesandte Hr. v. Sydow ist am 7. Juli in Zürich eingetroffen. — Die ersten neuen Kartoffeln sind aus der Erde genommen — frisch, gesund und angenehm, zur allgemeinen Freude.

Die
Haupt-Generalversammlung
wird
Freitag den 23. Juli,
Abends 6 Uhr,
im
Vater Rhein, auf der andern Rheinseite,

stattfinden. In derselben soll ein Drittel des Vorstandes neu gewählt, die Rechnungsablage ꝛc. entgegengenommen und der Commissionsbericht über das Statut abgestattet werden. Mit Hinweisung auf §. 27 des Statuts in Bezug auf letzteres werden sämmtliche Mitglieder zu derselben dringend eingeladen.

Düsseldorf, den 18. Juli 1847.

Der Vorstand des Künstler-Vereins ꝛc.
A. A.: P. J. Riederich, d. Z. Sekr.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei dem bevorstehenden großen Schützenfeste während der Kirmestage, den 18., 19., 20., 21. und 22. d. M., werden zur Handhabung der allgemeinen Ordnung und Sicherheit nachstehende polizeiliche Maßregeln dem Publikum zur genauesten Beachtung bekannt gemacht.

Da, wo zur Erhaltung der öffentlichen Lustanlagen Umzäunungen und Absperrungen in der Umgebung des großen Schützenzeltes angebracht sind, hat das Publikum sich genau darnach zu achten und den Anweisungen der aufgestellten Polizeiwachen unbedingte Folge zu leisten.

Ebenso ist das Betreten der den Schießplatz umgränzenden Felder und Fluren verboten; vielmehr werden diese dem Schutze des Publikums selbst besonders empfohlen.

Um zu dem Schießplatze auf der Golzheimer Insel zu gelangen, haben ebenfalls Eigenthums- und persönliche Sicherheitsmaßregeln durch Absperrungen der betreffenden Feldwege getroffen werden müssen und wird eine pünktliche Beachtung dieser Maßregeln um so mehr erwartet, als die etwanigen Uebertretungen unnachsichtlich, selbst nach Umständen mit vorläufiger augenblicklicher Verhaftung geahndet werden sollen.

Die zum großen Zelte anfahrenden Wagen an den Tagen des 18., 19. und 20. d. M. haben an dem am Hafen vorhandenen Eingange vorzufahren.

Am Mittwoch den 21. d. M. bei dem großen Festballe geschieht die Anfahrt der Equipagen durch die Kaiserstraße zum Haupteingange des Zeltes und die Abfahrt um das Zelt herum am Hafen vorbei.

Düsseldorf, den 16. Juli 1847.

Der Oberbürgermeister, v. Fuchsius.
Der K. Polizei-Inspektor, Holthausen.

Das zu Düsseldorf auf der Elberfelderstraße unter Nr. 760 gelegene dreistöckige Wohnhaus nebst Hintergebäude, Hof und Garten, gränzend mit den Seiten an Machenschein und Farina und hinten an den botanischen Garten ist ganz oder theilweise zu vermiethen und gleich zu beziehen. Dasselbe enthält außer der Einfahrt 4 geräumige Keller, 23 Zimmer und 3 Speicher, und ist jede Etage mit einer Pumpe versehen. Auch ist das Haus nebst Zubehör zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Notar Otto.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Dienstag den 20. Juli 1847, Morgens 10 Uhr, sollen vor der Kirche zu Derendorf verschiedene Mobilien meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher,
Wm. Herkerath.

Niederrheinische Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft.

Von heute bis zum 21. d. M. liegen zwei Schiffe nach Amsterdam und Rotterdam in Ladung. Es wird gebeten, die Güter, welche mit Ursprungs-Certifikaten versehen sind, auf einen besonderen Frachtbrief zu stellen.

Düsseldorf, den 15. Juli 1847.

Die Direction.

Rheinische Dampfschiffahrt.
Kölnische Gesellschaft.

Von **Düsseldorf** täglich Morgens 9½ Uhr nach **Duisburg, Wesel** und **Arnheim,** im Anschluß an den letzten Zug nach Amsterdam.
„ **Arnheim** täglich Morgens 6 Uhr nach **Wesel, Düsseldorf** und **Köln.**
„ **Düsseldorf** Abends 6 Uhr nach und oberhalb **Köln.**
„ **Köln** Morgens 5½ Uhr nach **Mainz,** im Anschluß an den letzten Zug nach Frankfurt.
„ **Köln** Morgens 7 Uhr nach **Arnheim,** im Anschluß an den letzten Zug nach Amsterdam.
„ **Köln** 9½ Uhr Morgens nach **Coblenz,** im Anschluß an die ersten Züge von Aachen und Hamm.
„ **Köln** Abends 9½ Uhr nach **Mannheim,** im Anschluß an die letzten Züge von Belgien und Hamm.

Nähere Erkundigungen am Rhein und Elberfelderstraße Nr. 762.

Düsseldorf im April 1847.

Früchte-Verkauf.

Am Mittwoch den 21. dieses Monats,
Nachmittags um 3 Uhr,
sollen beim Wirthe Müller zu Mörsenbroich nachfolgende, in den Karrenbroicherbenden ꝛc., Gemeinde Derendorf, auf dem Halme stehende Früchte meistbietend auf Kredit gegen Bürgschaft versteigert werden, nämlich: circa 10 Morgen Roggen, 3 Morgen Weizen, 8 Morgen Hafer, 2 Morgen Wintergerste, 2 Morgen Sommergerste.

Düsseldorf, den 19. Juli 1847.

Der Gerichtsvollzieher,
Weissenfels.

Da ich meine bekannte Glas- und Steinschleiferei durch neue vortheilhafte Maschinen und Arbeiter so verbessert habe, daß ich nunmehr alle vorkommenden Verzierungen in allen Farben, zu Kirchenfenstern, Corridors, Thüren und Oberlichten aufs Billigste anfertigen kann, mache ich zugleich auf die von mir neu erfundenen untern Scheiben zu Fensterrahmen, anstatt Gardinchen, besonders aufmerksam und liefere dieselben geschliffen in aller Art, Jagd- und Pferdestücke, sowie Landschaften und sonstige Verzierungen, zu solchen billigen Preisen, daß jeder Hauseigenthümer dieselben mit Vortheil anschaffen kann. Zur Ansicht meiner Muster ist täglich Vormittags mein dazu eigens erbautes Atelier geöffnet.

Es empfiehlt sich

Franz Thelen, Glashandlung,
Ratingerstraße Nr. 222.

---

[332] Ein silbernes Armband mit rothen Rosen von Korallen-Masse ist Sonntag den 18. d. vom Jägerhofe, durch den Hofgarten, bis zum Napoleonsberge verloren gegangen. Wer dasselbe in der Expedition d. Bl. abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.

---

[329] Eine erfahrene Köchin bietet als solche bei festlichen oder sonstigen Gelegenheiten ihre Dienste an. Näheres in der Exped. d. Bl.

Schwarzen Marmor,

von vorzüglicher, äußerst reiner und zarter Qualität, in jeden beliebig großen und starken Blöcken, empfehlen die Unterzeichneten aus ihrem von Gebruder Roth dahier gekauften, rühmlichst bekannten Bruche in hiesiger Gemarkung.

Derselbe wird roh abgegeben; wir übernehmen aber auch alle geschliffene Arbeiten, sowohl in dieser, als in jeder andern Farbe von Marmor und sind durch die von herzogl. hoher Landesregierung genehmigte Verbindung mit der herzogl. Zuchthausfabrik zu Diez (1 Stunde von hier) und durch Anwendung neuer Schneidemaschinen in den Stand gesetzt, jeden Auftrag möglichst schnell und billigst auszuführen.

Gerne bereit, unsere reichhaltige Sammlung von Zeichnungen zu Grab- und Denkmalen, Altären, Taufsteinen, Säulen ꝛc. zur Auswahl vorzulegen, werden wir auch die geschliffenen Muster der verschiedenen Marmorarten auf frankirte Aufforderungen einsenden.

Gebr. Kremer,
in Limburg an der Lahn,
Herzogthum Nassau.

---

1 Thlr. Belohnung.

[331] Auf dem Wege vom Karlsplatz über die Hochstraße durch das Lattenthor nach der Grünstraße sind 30 Pfd. Kaffe in einem Salzsack verloren gegangen, dem redlichen Finder wird einen Thaler Belohnung zugesichert. Näheres in der Expedition d. Bl.

---

[336] Ein kleines dickes, schwarz und weiß gefleckte Wachtelhündchen, auf den Namen „Fanni" hörend, ist am 17. d. abhanden gekommen. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung und wird vor dem Ankauf desselben gewarnt. Näheres erfährt man in der Exped. d. Bl.

Subhastations-Patent.

Im Wege der nothwendigen Subhastation werden die Immobilien des Fuhrmanns Wilhelm Stockfisch, bestehend:

1.	aus der in der Speldorfer Mark am Brandenberg belegenen, mit Kiefern bestandenen und in der Grundsteuer-Mutterrolle von Speldorf Flur H. I. Nr. 100 zu 6 Morgen 49 Ruthen 42 Fuß aufgeführte Waldparzelle, taxirt zu	500 Thlr.
2.	aus dem in derselben Mark auf dem Hölzenberg belegenen, in der Grundsteuer-Mutterrolle Flur H. IV. Nr. 43, zu 2 Morgen 144 Ruthen 40 Fuß aufgeführten Buschstücke, taxirt zu .	125 „
3.	aus der in Broich sub Nr. 28 belegenen, in der Grundsteuer-Mutterrolle von Broich Flur K. Nr. 307, 308, 315, 306, 305, 304 Ah. 16 Nr. 71 und 303 Ah. 16 Nr. 72, im Ganzen zu 1 Morgen 87 Ruthen 50 Fuß aufgeführten Besitzung, taxirt zu . .	4979 „
4.	aus der zu Broich belegenen, in der Grundsteuer-Mutterrolle Flur K. Nr. 232 und 233, zu 1 Morgen 15 Ruthen 50 Fuß aufgeführten Wiese, taxirt zu .	315 „
	und	
5.	aus 1/24 Antheil an der zu Broich belegenen, nach der Grundsteuer-Mutterrolle Flur F. Nr. 141 u. 143, im Ganzen 31 Morgen 86 Ruthen 50 Fuß großen Kies- oder Grindweide, taxirt zu . .	160 „
	Summa der Taxe	6079 „

in dem in der Behausung des Gastwirths Hadstein zu Broich,

am 29. September c.,
Morgens 10 Uhr,

angesetzten und Nachmittags daselbst fortzusetzenden Termine verkauft.

Die sub 1 bis 4 incl. aufgeführten Immobilien sind im Hypothekenbuche von Broich und Speldorf Vol. III. folio 163 und Vol. V. folio 81 eingetragen und liegen die Hypothekenscheine nebst Taxe beim Gerichte zur Einsicht offen.

In Bezug auf den sub 5 bemerkten 1/24 Weideantheil aber werden alle etwaigen unbekannten Real-Prätendenten aufgefordert, ihre Ansprüche bei Vermeidung der Praclusion längstens bis zum obgedachten Verkaufstermine gehörig anzumelden.

Broich, den 17. März 1847.

Fürstl. Gericht der Herrschaft Broich.

Frische grüne Pomeranzen und Citronen bei

Franz Geisler,
Hof-Conditor.

---

[333] Ein feinzugerittenes Reitpferd ist zu kaufen. Wo, erfährt man in der Exped. d. Bl.

---

[334] Ein Billard im besten Zustande, nebst allem Zubehör, ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

---

[335] Eine leere seidene Geldbörse ist gefunden worden. Näheres in der Exped. d. Bl.

---

[330] Es wird in den mittleren Theilen der Stadt eine Wohnung von ungefähr 10 geräumigen Zimmern gesucht. Anträge bittet man unter der Chiffre B. B. in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Hohestraße Nr. 957 sind 2 möblirte Zimmer billig zu miethen.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.